

Angeli Janhsen

Gut schreiben über neue Kunst

Angeli Janhsen

Gut schreiben über neue Kunst

Reimer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Layout und Umschlaggestaltung: Alexander Burgold · Berlin
Papier: 115 g/m² LumiSilk
Schrift: Slate Pro, FS Rufus
Druck: Salzland Druck GmbH & Co. KG · Staßfurt

© 2019 by Dietrich Reimer Verlag GmbH · Berlin
www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01625-0

Inhalt

- 7 **Einleitung**
- 11 **Alte und neue Ratgeber**
- 21 **I KUNST HEUTE**
 - 23 Vielfalt
 - 23 Ähnlichkeit
 - 24 Variierende Gruppierungen
 - 26 Markenzeichen
 - 27 Erklärungsbedarf
 - 28 Gegenstände ohne Bedeutung
 - 32 Tautologien
 - 33 Provokationen
 - 34 Ohne Titel
 - 35 Ikonografie
 - 39 Reihen, Serien
 - 40 Formloses, Informelles, Monochromes, Zufall
 - 43 Ephemeres
 - 45 Immaterielles
 - 47 Aktionen
 - 49 Interaktives und Partizipatives
 - 50 Adressaten als Einzelne
 - 52 Zeit für Erfahrung
 - 54 Jeder jeweils
 - 56 Nicht reproduzierbare Kunst
 - 59 Ortsbezogenheit
 - 62 Kuratiertes
 - 64 Metakunst
 - 67 Kunst, die mit Wirklichkeit verwechselt werden kann
 - 71 Checkliste
- 75 **II SCHREIBEN HEUTE**
 - 75 Misstrauen gegenüber Sprache
 - 77 Sprache für Nichtsprachliches
 - 77 Kunstgespräche
 - 80 Verluste
 - 80 Verlust von Sprache
 - 82 Verlust von Kategorien
 - 87 Nicht schreiben
 - 93 Kunst, die Nichttun reflektiert
 - 96 Schreiben ist „sekundär“

- 98 Erklären – interpretieren –
übersetzen – weiterge-
ben – beschreiben
- 107 Viele Autoren, viele Leser
- 110 Moderne will Besonderes
- 113 Kunstgeschichte und
Kunstkritik
- 116 Ende der Kunst und
andere Irritationen
- 120 Schwierigkeiten und
Chancen
- 121 III GUT ÜBER NEUE
KUNST SCHREIBEN**
- 121 **Vor dem Schreiben**
- 122 Von neuer Kunst neu
schreiben lernen
- 126 Gelassenheit
- 128 Vom Sprechen lernen
- 129 **Text entwerfen**
- 129 Abkucken, Stöbern und
Ausprobieren – „Top Ten“
- 134 Bedingungen zum
Schreiben
- 137 Das eigene Thema
kennen
- 141 **Sich informieren**
- 141 Recherchieren
- 145 Künstler kennen
- 148 Alles kennen – neue Kunst
betrifft alles
- 152 Die eigene Reichweite
kennen
- 154 **Schreiben**
- 154 Erste Überlegungen
- 158 Aufbau
- 161 Kurz schreiben
- 162 Adressaten im Blick haben
- 167 Gelegenheiten im Blick
haben
- 171 Die eigene Macht im Blick
haben
- 174 Wer schreibt?
Sich kennen
- 177 Der „Stil“ des Schreibers
- 179 Sprache und Sprachen
- 181 Begriffe müssen stimmen
- 186 Differenzierungen und
Begriffspaare
- 190 Formalia. Gendern, „man“
und „ich“ sagen
- 197 Die Arbeit am Schluss
- 204 Warum überhaupt
über neue Kunst
schreiben?**
- 209 Literatur**

Einleitung

Alle paar Jahre gibt es mit der Documenta, mit „Skulptur Projekte Münster“, der Art Basel und den vielen dazu geplanten Ausstellungen besonders viel neue Kunst zu sehen. Deshalb gibt es dann auch besonders viel über neue Kunst zu lesen. Im Sommer 2017 habe ich mich gefragt: Wann sind solche Texte eigentlich sinnvoll? Welche Texte über neue Kunst sind überhaupt lesenswert?

Verschiedene Texte haben verschiedene Ansprüche, da sollte man generell geduldig sein und nicht zu viel von anderen oder eben von sich als Schreiber erwarten. Pressemitteilungen sind anders als Katalogtexte, Rezensionen sind anders als Berichte, verschiedene Arten von Seminararbeiten, Essays, Websites, Blogs usw. sind miteinander nicht zu vergleichen. Aber all das, jedes für sich, sollte professionell geschrieben sein.

Schreiben ist wichtig, Informationen zu neuer Kunst sind unbedingt nötig. Es ist schon nicht selbstverständlich zu wissen, was es an neuer Kunst gibt. Vielleicht braucht man Anregungen, wo überhaupt neue Kunst zu sehen wäre. Vielleicht braucht man Hilfen, um bei neuer Kunst nicht nur ratlos zu bleiben, sondern mindestens Fragen zu entwickeln.

Nie ist allen das Neue schon vertraut. Das macht den Reiz aus, und das macht die Schwierigkeit aus. Wie können nun diejenigen, die schon manches an neuer Kunst gesehen haben, die schon darüber nachgedacht und gesprochen haben und die ein gutes Gefühl für Zeitgenössisches haben, die neue Kunst also schon so gut wie möglich kennen, darüber für andere schreiben? Was bedeutet hier

EINLEITUNG

gutes Schreiben? Und wie können die, die noch nicht so viel gesehen und gelesen haben, auch über neue Kunst schreiben – wie können sie sich ihre Defizite zunutze machen und lernen? Lernen ist ein Wechselprozess, der nicht aufhört. Und Schreiben sollte nicht in die Zukunft verlagert werden, zum Beispiel in die Zeit nach einem universitären Abschluss. Man hat nie alles gelernt. Vielleicht sind jüngere Schreiber unkonventioneller und aufmerksamer als ältere, weil sie nicht alles sofort einordnen. Vielleicht sind aber auch die älteren Schreiber unkonventioneller und offener, weil sie manchen Unfug schneller abhaken. Was sind die Vorteile der jungen Schreiber, was die der alten? Nachteile haben beide: Die Jungen sind vielleicht zu unbedarft, vielleicht wenden sie ihre Unsicherheit ins Negative und tricksen. Die Alten sind vielleicht zu abgebrüht, vielleicht sehen sie nichts mehr. Nutzt eigentlich Bildung oder schadet sie oder ändern sich Bewertungen? Wer sollte schreiben? Und für wen schreibt man, für Fachleute oder für Laien? Wie verstehen Schreiber sich selbst? Wie verstehen Sie sich?

Ich nehme nun nicht an, dass es prinzipiell wünschenswerte und prinzipiell unerwünschte Schreiber gibt, sondern stelle zunächst, im ersten Teil, die Frage: Was ist an neuer Kunst überhaupt neu und anders – und welche Konsequenzen hat das für den Umgang mit ihr? Mit „neuer Kunst“ ist hier nicht nur zeitgenössische Kunst gemeint, sondern auch frühere Kunst, nämlich Kunst seit dem Beginn der Moderne. Über diese neue Kunst muss man anders schreiben als über alte. Es geht mir also darum, neue Kunst so darzustellen, dass die Probleme beim Schreiben über sie überhaupt deutlich werden. Sie gelten für jeden möglichen Schreiber.

Es geht dabei hier nicht um eine Gesamtdarstellung neuer Kunst, es geht allein darum, bei den wiederkehrenden Charakteristika neuer Kunst zu verstehen: „Ja, hier ist es wirklich schwer zu schreiben, weil die traditionellen Vorstellungen von guten Texten zu Kunst hier gar nicht greifen. Hier muss man anders schreiben.“ Es wäre gut, wenn dieser erste Teil eine Art siebten Sinn, d. h. eine Art automatische Checkliste, etwas wie automatische Warnblinklichter, etablieren würde, so dass klar wird: „Vorsicht, hier ist etwas, wo man nicht so schreiben kann, wie man es für alte Kunst gelernt hat oder wie man es dort erwartet.“ Was ist bei neuer Kunst eigentlich los, so dass sie ein anderes Schreiben erfordert?

Im zweiten Teil geht es darum, die Bedingungen für Schreiben über neue Kunst zu klären – warum sind sie eigentlich auch neu? Wie hat sich das Schreiben mit der Moderne verändert? Warum ist Schreiben heute schwierig?

Die neue Kunst ist gegeben, die Bedingungen der Moderne sind gegeben, die beiden ersten Teile stellen das dar. Selbst beeinflussen kann man nur die eigene Haltung zu den Schwierigkeiten – und das konkrete Schreiben. Im dritten Teil geht es also darum, wie bei neuer Kunst anders geschrieben werden könnte. Welche Voraussetzungen sollten Schreiber mitbringen, welche Ansprüche sind überhaupt möglich? Und wie kann man lernen, gut zu schreiben? Wie kann man lernen, Gelegenheiten zum Schreiben über neue Kunst zu erkennen und zu nutzen? Es gibt verschiedene Gelegenheiten, verschiedene Aufträge, verschiedene Vorhaben. Wie kann man Hausarbeiten, Rezensionen, Presstexte, Websites usw., wie kann man also die heute üblichen und heute geforderten Texte zu neuer Kunst gut schreiben? Und wie will man schreiben? Es ist nicht möglich, für das Schreiben über neue Kunst allgemeingültige Rezepte zu geben. Aber es ist möglich, Ratschläge für Techniken zu geben, mit denen das Schreiben über neue Kunst besser und damit sinnvoller wird.

Es geht hier im Folgenden also um die ganz großen Fragen: 1. Was ist das Besondere an neuer Kunst? 2. Wie kann man heute schreiben? 3. Wie ist Schreiben bei neuer Kunst sinnvoll? Keiner wird diese Fragen so lösen können, dass alle zustimmen und zufrieden sind. Ich jedenfalls rechne damit, dass jeder Leser und jede Leserin auf seine oder ihre Art weiterdenkt. Ich weiß natürlich nicht, welche Kunst in zwei Jahren den Lesern – und da meine ich auch die Leserinnen – begegnen wird. Ich weiß natürlich nicht, welche zündenden Ideen, auf die ich gar nicht käme, andere haben werden, wenn sie später über neue Kunst schreiben. Ich will eventuell kluge, unabhängige Geister nicht mit kleinlichen Ratschlägen belästigen. Es gibt kein Allgemeinrezept. Aber ich kann deutlich machen, wo Probleme sind, und das kann ich konstruktiv tun.

Das Kriterium darf nicht sein, womit ein Schreiber vielleicht gut aussieht oder was vielleicht den üblichen Diskussionen und Standards entspricht. Das Kriterium für einen guten Text muss sein, ob er der Kunst, die er behandelt, angemessen ist. Die Kunst ist immer anders, die Texte sind also immer anders.

EINLEITUNG

Nur wenn über neue Kunst gut geschrieben wird, hat sie gute Chancen, wahrgenommen zu werden. Und neue Kunst sollte wahrgenommen werden, weil man mit neuer Kunst mehr über sich selbst und über die eigene Zeit versteht, über das, was heutige Menschen umtreibt. Es gibt neue Kunst, die neue Einsichten ermöglicht und ihren Rezipienten das Leben ändert. Neue Kunst spricht Einzelne an. Und nie passt das Neue in alte Schemata. Das also sind die Bedingungen beim Schreiben über neue Kunst.

Alte und neue Ratgeber

Wie kann man etwas tun? Was sollte man tun? Ratgeber haben gerade heute ein großes Publikum. Es gab noch nie so viele Ratgeber, weil es noch nie so viele Lernwillige gab, die große Ziele ins Auge fassen und wissen, dass sie ihre Ziele zwar allein erreichen müssen, dass Unterstützung aber gut wäre. In einer offenen Gesellschaft scheint jeder frei zu sein, die Welt scheint jedem offen zu stehen, jeder scheint seines Glückes Schmied zu sein. Damit hat jeder Einzelne eine große Verantwortung für sich, große Möglichkeiten für das Erreichen seiner Ziele und große Angst vor dem Scheitern.

Ende des 15. Jahrhunderts kam mit Pico della Mirandola und seiner Rede „Über die Würde des Menschen“ die Vorstellung auf, dass Menschen werden können, was sie wollen. Anders als ein Wurm, der nur Wurm sein kann, und anders als ein Engel, der nur Engel sein kann, hat ein Mensch für Pico Wahlmöglichkeiten. Von Gott ist er mit der Freiheit ausgestattet, aus sich einen Wurm oder einen Engel oder sonst etwas zu machen. Ulrich Bröckling spricht dann 2007 vom „unternehmerischen Selbst“, das sich selbst managt und formt. Es scheint die Freiheit zu haben, alles zu tun. Tatsächlich ist der Wahn zur Selbstgestaltung heute Standard: Man soll seine Ausbildung wählen, man soll seine Lebensweise wählen, man soll Japanisch lernen können oder Yoga. Sighard Neckel meint sogar, wir designen unsere Gefühle. Wir scheinen verantwortlich für alles, wir halten uns für allmächtig.

Kann man Schreiben über neue Kunst lernen?

Man lernt natürlich nicht nur in Ratgeberbüchern. Sprechen und Schreiben über neue Kunst kultiviert man wie nebenher, wenn man

ALTE UND NEUE RATGEBER

gemeinsam Ausstellungen besucht und sich dort oder bei Seminaren austauscht. Gute Institutionen für das Schreibenlernen sind vielleicht Arbeitskreise, Exkursionen, Seminare. Man lernt Schreiben natürlich auch, wenn man einen Brief entwirft oder jemandem in einer Mail schreibt, warum er eine Ausstellung sehen sollte.

Studenten der Kunstgeschichte lernen Schreiben über Kunst, indem sie es in Seminararbeiten ausprobieren und auf Feedback reagieren. Sie haben mit verschiedenen Lehrern, also auch mit deren verschiedenen Arten zu schreiben, zu tun. Und sie lernen Schreiben nicht nur durch Üben, sondern auch, indem sie über Kunst Geschriebenes lesen. Mit diesen Lernmöglichkeiten bleiben Studenten vielleicht tendenziell konservativ. Wer anders als Studenten keine Rückmeldung von Fachleuten hat und Fachliteratur nicht liest, kann vielleicht anders schreiben. Gerade bei den Schreibern, die über neue Kunst schreiben, zum Beispiel über die großen Ausstellungen im Sommer 2017, finden sich Künstler und Quereinsteiger, die man nicht sofort kennt, die man aber googeln kann. Sie haben vielleicht eine andere Ausbildung und andere Qualitäten. Vielleicht kennen sie Aspekte neuer Kunst, die konventionellen Fachleuten verborgen sind. (Vielleicht haben die Schreiber, welche auch immer, aber auch nur geschrieben, weil dafür Honorare festgelegt waren, für viele andere nützliche Tätigkeiten aber nicht. Vielleicht mochten sie Publicity. Gerade bei neuer Kunst sind die Veröffentlichungsmöglichkeiten eher von „Beziehungen“ abhängig als von Noten.) Es gibt sehr unterschiedliche Texte über neue Kunst und sehr unterschiedliche Kompetenzen und Lernformen. Aber können nun alle Schreiber gut schreiben oder es mindestens lernen?

Es gibt Unmengen von Anleitungen, die sich an die wenden, die schreiben lernen wollen. Damit meine ich jetzt nicht die Schreibschulen und -workshops für die, die zum Beispiel ihre Biografie festhalten wollen. Dort geht es oft darum, überhaupt etwas zum Schreiben zu finden, und selbst der traditionelle Reclam-Verlag hat jetzt ein Buch zum kreativen Schreiben, mit 111 Übungen, die verschiedene Schreibarten in Gang bringen sollen. Der Ratgeber wendet sich an Lehrer. Allein die klassischen Ratgeber, die sich an Studierende wenden, könnten Regale füllen. Allein die, die im Uni-Taschenbücher-Verlag UTB erscheinen, will man gar nicht alle lesen. Sicher sind solche Anleitungen nützlich, wenn man sich Handwerkzeug klarmachen will und wenn man verstehen will, was wo als Standard gilt.

Wenn diese Ratgeber voraussetzen, dass ein Schreiber wissenschaftliche Erkenntnisse an wissenschaftlich gebildete Leser weitergeben will, sind sie für das Schreiben über traditionelle Kunst vielleicht öfter sinnvoll als für das Schreiben über neue Kunst. Neue Kunst ist kein klassisches wissenschaftliches Thema, sondern kommt erst seit den 70er Jahren an Universitäten überhaupt vor. Texte zu neuer Kunst sind eher an Museen, in Zeitungen, eher immer neben der etablierten Wissenschaft zu vermuten. Es gibt neue Orte, wo über neue Kunst geschrieben wird. Man muss annehmen, dass dort nicht Wissenschaftler den Ton angeben. Man muss hoffen, dass die dortigen Schreiber, oft eben Quereinsteiger, trotzdem Bescheid wissen und verantwortlich schreiben. Solche Ansprüche sind ja nicht Wissenschaftlern vorbehalten, im Gegenteil. Wissenschaftliches Schreiben ist gerade bei neuer Kunst nicht das Hauptproblem. Schreiben über Kunst ist hier ein besonderes Problem.

Wer beschreiben kann, kann besser schreiben. Generell ist das Beschreiben von Bildern ein Problem mit langer Tradition. In Untersuchungen zum Beschreiben, zur „Ekphrasis“, ist es dargestellt und reflektiert – dort nicht mit dem Ziel, besseres Schreiben zu unterstützen, sondern mit dem Interesse daran, die Schwierigkeiten des Schreibens und deren Wahrnehmung in der Geschichte darzustellen. Diese Diskussionen sind nützlich, wenn man über besseres Schreiben nachdenkt.

Vielleicht könnte man, wenn man über neue Kunst schreibt, auch bei Reflexionen über Schreiben lernen, wo es nicht zuerst darum geht, über Kunst zu schreiben, wo aber eigenes Schreiben wichtig ist und wo es zum Beispiel um Schreiben über Musik geht.

Gerade das Schreiben über neue Kunst wird oft reflektiert. Arnold Gehlen zeigt 1960, wie sich bei neuer Malerei (damit meint er gegenstandslose, surrealistische und andere Nachkriegsmalerei) ein Schreiben einstellt, das Grundsätzliches, Urformen, Dramatisches, Existenzialistisches beschwört, Gehlen nennt es „Zarathustrathos“. Er konstatiert ein stammelndes Schreiben, Schreiben in Analogien, mit Behelfsassoziationen, an Authentizität und Echtheit interessiert, irgendwie pubertär. Er konstatiert die damals oft ohne wirkliche Kenntnisse zitierten Namen Einstein oder Heisenberg. Die Manie, alles zu wissen und sich auf Autoritäten (heute wären da als ritualhaft zitierte zum Beispiel Michel Foucault oder Peter Sloterdijk)

ALTE UND NEUE RATGEBER

zu berufen, ist heute dieselbe – und ebenso verdächtig. Man weiß oft nichts wirklich gut aus anderen Fächern, man assoziiert irgendwie. Gehlen führt die Schwierigkeiten auf die Demokratisierung zurück, er konstatiert eine Verallgemeinerung von Ansprüchen, mangelnde Bildung. Gehlen ist bürgerlich und vermisst Elitäres. Er gibt eine soziologische Diagnose.

Eva Sturm sammelt, was welche neue Kunst an Schwierigkeiten für das Schreiben mit sich bringt. Sie ordnet diese Schwierigkeiten und besteht angesichts der von ihr vor 1996 rezipierten zeitgenössischen Kunst und Philosophie auf höchsten Ansprüchen. Sie fordert Selbstreflexion von Schreibenden und stellt dafür die Kunst, die sich selbst reflektiert, und die Philosophie, die Verständigung reflektiert, dar.

Gilda Williams beschreibt dagegen ganz genau, wie man schreiben sollte. Sie gibt übersichtliche Listen, Regeln, Rezepte ... und schreibt ein pragmatisches Ratgeberbuch mit dem Ziel, den Lesern Erfolg zu ermöglichen.

Weiterführende Literatur ist im Literaturverzeichnis ab Seite 209 in thematisch gefasste Blöcke geordnet. In diesen Blöcken gibt es auch Anregungen für Bücher, die hier vorn im Text nicht erwähnt sind, und womöglich würden Sie andere Blöcke ergänzen. Das erwähnte Buch von Gilda Williams finden Sie im Block „Schreibratgeber“, Arnold Gehlen und Eva Sturm im Block „Überlegungen zum Schreiben über Kunst“, Michel Foucault und Peter Sloterdijk im Block „Weiterlesen“.

Alle Darstellungen von Schwierigkeiten und alle Überlegungen zum Schreiben verfolgen verschiedene Ziele. Die soziologischen und philosophischen Reflexionen sind nützlich für das eigene Schreiben, wenn man seine Schlüsse zieht. Die Ratgeberbücher wie das von Gilda Williams nehmen einem die Suche nach Konsequenzen ab und geben Muster vor. Die Ratschläge in Studienführern wie dem von Renate Prochno haben Generationen von Studenten geprägt. Autorinnen wie sie oder Gilda Williams scheinen ihre verunsicherten Leser zu kennen und kommen ihnen sehr entgegen, sie sprechen sie direkt an, haben ihre vielfältigen Bedürfnisse und Zweifel im Blick und schlagen Lösungen für ihre Probleme vor.